

Ohne Kinderstation wird es nicht günstiger

Die Schliessung der Kinderintensivstation am Kantonsspital Graubünden würde keine Einsparungen bringen. Das sagt Regierungspräsident Peter Peyer.

von Charlotte Koesling

Wird die Kinderintensivstation des Kantonsspital Graubündens aufgehoben, sparen weder der Kanton noch die Krankenversicherer Geld. Das sagte der Bündner Regierungspräsident und Gesundheitsdirektor Peter Peyer am Mittwoch in Chur vor den Medien. Würden die Kinder statt in Chur neu in St. Gallen oder Zürich behandelt, könnte das sogar teurer werden. «Sparen kann man damit nichts», betonte Peyer.

Teurere Raten auswärts

Der Grund für den ausbleibenden Spareffekt: Für die Vergütung jeder Behandlung gibt es ein sogenanntes

«Würden die Kinder statt in Chur neu in St. Gallen oder Zürich behandelt, könnte das sogar teurer werden.»

Peter Peyer

Bündner Gesundheitsdirektor

Fallgewicht und eine Basisrate. Letztere wird zwischen den Spitälern und den Krankenversicherungen verhandelt. Laut Peyer sind die Basisraten im Universitätsspital Zürich und im Kantonsspital St. Gallen höher als in Chur.

Ein Austritt als letzte Möglichkeit

Verantwortlich dafür, dass die Kinderintensivstation in Chur geschlossen werden soll, ist die interkantonale Vereinigung IVHSM. Bereits im Juni hatte die Regierung darüber diskutiert, aus dieser auszutreten. Ein Austritt sei als letzter Schritt nach wie vor denkbar, betonte Peyer am Mittwoch. Die Petition gegen die Schliessung, welche vor Wochenfrist lanciert wurde, habe er unterstützt. Diese verschaffe dem Spital und der Regierung Rückenwind.

REGION SEITE 3

Peyer: Petition verschafft Graubünden Rückenwind

Jetzt äussert sich der Bündner Regierungspräsident Peter Peyer zur drohenden Schliessung der Churer Kinderintensivstation. Er erklärt, wie der Entscheid zustande kam und was er bedeutet.

von Charlotte Koesling

Die Petition für den Erhalt der Kinderintensivstation in Chur läuft sehr erfolgreich (Ausgabe vom 16. November). Auch Gesundheitsminister Peter Peyer hat sie, laut eigenen Angaben, unterstützt. Er erklärte am Mittwoch in Chur vor den Medien, wie die für den Schliessungsentscheid zuständige Interkantonale Vereinbarung für hoch spezialisierte Medizin (IVHSM) ihre Entscheidungen fällt.

Wieso Chur verzichten soll

Die IVHSM ist laut Peyer in ein Fachorgan und ein Beschlussorgan aufgeteilt. Im Fachorgan sitzen laut Peyer Personen mit medizinischen Kenntnissen, meist Ärztinnen und Ärzte, und das Beschlussorgan setzt sich aus Politikerinnen und Politikern zusammen. Das Fachorgan erarbeite, welche Behandlungen als hoch spezialisiert gelten, und empfehle zudem eine Zuteilung dieser Behandlungen an Spitäler. Das Beschlussorgan falle dann die definitiven Entscheidungen.

Im Beschlussorgan sitzen zehn Regierungsmitglieder, davon fünf aus Universitätskantonen. Diese Kantone haben laut Peyer ein Interesse daran, möglichst viele Behandlungen bei sich anbieten zu können. Ausserdem haben sie aufgrund ihrer dichten Besiedelung weniger Probleme mit Fallzahlen als andere Kantone.

Der Grundgedanke sei, dass die Qualität steige, wenn Behandlungen öfter vorgenommen würden. Um Häufigkeit und Qualität zu erhöhen, sollten in der Schweiz seltene Eingriffe an wenigen Orten zusammengefasst werden. Das Problem ist laut Peyer jedoch, dass der Begriff der Seltenheit nie wirklich definiert worden ist.

Tiefere Kosten in Chur

Die Vergütung der Spitalkosten setze sich aus zwei Faktoren zusammen, erklärte Peyer. Zum einen aus dem sogenannten Fall-



Kinderintensivstation: Die Kosten in St. Gallen oder Zürich würden nicht sinken.

Bild Livia Mauerhofer

«Sparen kann man damit nichts.»

Peter Peyer
Regierungspräsident

gewicht und zum anderen aus einer Basisrate. Jede Behandlung habe ein bestimmtes Fallgewicht, welches überall gleich sei. Die Basisrate sei jedoch verhandelbar zwischen Spital und Krankenversicherer. So kann diese von Spital zu Spital variieren. Laut Peyer ist die Basisrate im Kantonsspital St. Gallen oder im Unispital Zürich höher als im Kantonsspital Graubünden (KSGR). Die Verlegung von Behandlungen in eines dieser Spitä-

ler werde also nicht günstiger. Peyer sagt: «Ob man das in Chur anbietet oder an einem anderen Ort, hat auf die Kosten des Kantons keinen Einfluss. Im Gegenteil: Aufgrund des Systems, wie medizinische Leistungen in Spitälern abgerechnet werden, ist es so, dass die Kosten für den Kanton und die Krankenversicherer bei einer Verlegung nach Zürich oder St. Gallen steigen. Sparen kann man damit nichts.»

Austritt weiter möglich

Im Juni hatte die Regierung einen etwaigen Ausstieg aus der IVHSM-Vereinbarung diskutiert. Dieser sei als letzter Schritt nach wie vor denkbar, betonte Peyer. Falls der Kanton aussteigen sollte, werde die wesentliche Frage sein, wer eine allfällige Behandlung im KSGR bezahlen würde. So müsste

mit den Versicherern geklärt werden, ob sie die Behandlung weiterhin übernehmen würden, hiess es an der Pressekonferenz.

Peyer über Petition erfreut

Der definitive Entscheid, was mit der Kinderintensivstation am KSGR passieren wird, werde im Frühling gefällt. Peyer ist über die grosse Unterstützung der Bevölkerung sehr erfreut. An der Pressekonferenz hiess es: «Aus rechtlicher Sicht kann mit einer Petition wenig erreicht werden. Die Petition bietet aber moralische Unterstützung und trägt dazu bei, dass die Thematik in der Öffentlichkeit diskutiert wird.» Laut Peyer gibt die Petition Rückenwind, sowohl für das KSGR als auch für die Politik. Sie zeige ausserdem die Verbundenheit der Bevölkerung zum KSGR und dem dortigen Angebot.